

„Die Giche“

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands S.-D.

Abonnementspreis pro Monat: 30 Goldpfennig.

Berlin: Gewerksverein der Holzarbeiter Deutschl. Berlin N.O. 55, Grefswalder Straße 221-22

Alle Zuschriften für die „Giche“ an H. Barnhoff, Ulm a. D., Marktstr. 47, Telefon 1442. Alle für den Hauptbüro des Gewerksvereins bestimmten Poststücken sind zu adressieren: Gewerksverein der Holzarbeiter Deutschlands, Berlin N. O. 55, Grefswalder Straße 221. Sonstige Geldsendungen an H. G. H. a. m. a. c. e. r., Berlin, N. O. 55, Grefswalder Str. 221. Postfachkonto 29 521 beim Postamt Berlin N. W. 7. Telefon Berlin Alexander 4793

Anzeigen die 6-gespaltene Pettzelle 20 G.-Pf., Arbeitsmarkt 15 G.-Pf. Ortsvereinsanzeigen 10 G.-Pf.

Auf zur eifrigen Agitationsarbeit!

Von Alfred Winter, Ulm a. Do.

Ein langer harter Winter, sowohl in seiner natürlichen Erscheinung, als auch in wirtschafts- und staatspolitischer Hinsicht, liegt hinter uns. Eis, Schnee, grimmige Kälte, Not und Entbehrung schwerster Art war immer die Tagesordnung. Alles trug dazu bei, Geist, Gemüt und Arbeitslust aufs schwerste zu deprimieren. Wie manchem Haushalt gingen vorzeitig Brennmaterial und die notwendigsten Lebensmittel, soweit solche überhaupt in Vorräten beschafft werden konnten, zu Ende. Mit Kummer und Sorgen blickte man jedem kommenden Tag entgegen und überlegte, wie und mit was die zu Ende gegangenen Vorräte, die zerstückelten Kleider und Schuhe, sowohl für sich als Familienvater, als auch für Frau und Kinder ergänzt werden könnten. Nur selten war es dem einen oder dem andern vergönnt, Ergänzungen vorzunehmen und man hat sich eben beholfen, so gut es eben ging, immer in der Hoffnung lebend, die wirtschaftlichen Verhältnisse würden sich bessern. Bei dem Uebergang von der Geldinflation zur festen Währung wieder neu anfangend mit geringem Lohn und Gehalt hoffte alles auf Senkung der Preise nach dem Friedensstand. Leider hat sich die Hoffnung in nur ganz geringem Maße bei sehr wenigen notwendigen Lebensmitteln erfüllt. Statt einer allgemeinen Verbilligung der Lebenshaltung erfahren wir leider täglich wieder neue Preissteigerungen und noch nie sah man die wertvolle Menschheit so mut- und trotlos wie jetzt. Wohl hat die Gewalt des Frühjahrs die strenge Macht der rauhen Winterszeit gebrochen, noch nicht ist es wannvoller Frühling, denn rauhe Winde und kalte Niederschläge hemmen immer noch die Kraft des Frühjahrs. Doch wird die Macht des Lenzes die rauhen Winterreste noch beseitigen. Gott sei Dank, darf sich dann der Frühjahrspracht alles, alt und jung, reich wie arm, erfreuen und ist für uns als Arbeitnehmer in jedem Beruf und Stand nur gut, daß man Sonnenchein und Wärme nicht käuflich erringen kann, sonst würde uns auch diese Freude vergällt sein. Es war uns als Arbeitnehmer nicht ermöglicht, den harten Winter auch nur in behaglichem Maße zu erleichtern; aber jetzt bietet sich auch uns die Gelegenheit, wenn auch mit ärmlichem Nachahrsper, in Gottes schöner freier Natur erfrischende wohlthunende Spaziergänge zu unternehmen. Mit sichtlichem Sehnsucht und wohligem Gefühl wird die ersehnte Frühlingsluft mit der dumpfen Stubenluft vertauscht und an der Ergözung der Naturpracht wird man die Gefühle des hangen Winters und der immer noch schwer drückenden Alltagsorgen an Sonn- und Feiertagen auf kurze Zeit los. Mit diesem Frühlingserwachen, wo die Natur mit aller Gewalt ihre Rechte fordert und die letzten Reste der Winterszeit beseitigt, wo die ganze Natur über Blüten- und Farbenpracht entgegengest, wo sich jedes Tierchen des Winterschlamm entledigt und sich nach Herzenslust badet und reinigt und die Vögel jubillierend in die Lüfte fliegen, wollen auch wir als Menschen trotz ungünstiger Verhältnisse mit frohem Mut und frischer Kraft versuchen, unsere Lebenslage zu verbessern. Dies kann aber nicht damit geschehen, wenn wir in vollen Zügen die Frühlingsluft einatmen und jedes für sich seine Wege geht. Nein, gemeinsam in Familien- und Kollegentreife wollen wir uns der Frühjahrspracht erfreuen und so, wie gleichsam der Landwirt seinen Samen austreut, wollen wir auch unseren Samen austreuen in dem Sinne, daß wir das bei jeder Gelegenheit, im Gesellschaftskreise, auf dem Wege zu und von der Werkstatt und wo sich Gelegenheit bietet, in erster Linie tun, und uns als Gewerksvereiner bekennen, unsere Ideen bekannt geben und hinaus tragen in alle Winde. Der Zweck des Hinaustragens unseres Samens muß natürlich sein, die indifferenten Arbeiter und Arbeiterinnen über die Notwendigkeit der Berufsorganisationen aufzuklären, die durch die schweren Sorgen stupid und gleichgültig gewordenen Kollegen wieder aufzurütteln und sie wieder zu eifrigen Mitarbeitern und Werbern zu erziehen und ihnen die Schäden der Gleichgültigkeit vor Augen zu führen. Letzten Endes muß auch jeder Kollege auf jede Kollegin geistig total gewappnet sein, daß sowohl andere Organisierten, als auch in jedem Gesellschaftskreise unerschrocken ohne zu zucken sagen kann: so und so lautet unser Programm: Dr. Max Hirsh und Franz Dunder legten im Jahre 1868 die Grund-

steine zu unserer Feste; daß wir unser Programm, welches wir damals bei der Grundsteinlegung unserer Feste einbauten, noch nie ändern mußten, daß alle anderen Organisationen nur von uns lernen mußten und heute noch mit unseren Grundideen ihre Programme entfallen und zu verwirklichen suchen, soweit sie es vermögen. Inwiefern diese das vermögen, muß ebenfalls bei jeder Gelegenheit und eventuellen Angriffen klar nachgewiesen werden können, denn wir den Beweis über seine Ausführungen kann, der braucht keinen Gegner zu fürchten, selbst wenn er der größte Phrasendrescher ist.

Den alten erprobten Kollegen aber, die weder jedem Sturm stand gehalten und immer regelmäßig und fleißig in den Versammlungen mitgearbeitet haben, rufen wir freudig dankend zu: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“ Diese Parole muß jetzt erst recht die Zukunft bahnen. Noch nie wie jetzt mußten so viele und hartnäckig Kämpfe um Verbesserung der Lebenslage der Lohn- und Gehaltsempfänger gestritten und gekämpft werden. Und warum das so? Um offen zu sein, weil die Arbeitgeber neben der politischen Zerrissenheit in anderen Arbeiterorganisationen sehen, daß leider sehr viele Arbeiter und Arbeiterinnen gleichgültig und mutlos der Organisation den Rücken gekehrt haben; weiter, weil viele Revolutionsgewerkschaftler eben nur „Auchorganisierte“ wurden, weil die Lohnbewegungsmühen auf Grund der Geldentwertung eben immer fleißig liefen, und diese nur aus materialistischen Gründen sich organisierten. Über jeder vernünftig denkende Mensch mußte sich doch darüber klar sein, daß auch diese Zustände bei Eintritt stabiler Verhältnisse einmal ein Ende nehmen mußten. Es sei damit nicht gesagt, daß die jetzigen Löhne ausreichend seien, o nein, im Gegenteil, noch nie war der Verdienst im Verhältnis zum Wirtschaftsleben so gering wie jetzt und noch nie war der Arbeitnehmer so arm wie jetzt und noch nie gab es einmal Zustände, das die Arbeiterorganisationen materiell so erschöpft waren, wie jetzt. Und das ist es, was die Arbeitgeber wissen? und daher versuchen sie auch mit aller Gewalt uns die Reste der Verbesserungen, soweit wir solche unter dem Druck des Ermächtigungsgesetzes noch retten konnten, uns noch vollends zu entreißen, damit sie wieder die Fuchtel über uns schwingen, uns einstellen, entlassen, entlohnen und behandeln könnten, wie sie es in der Vorkriegszeit getan haben. Wie sagte doch kürzlich ein Arbeitgeberndikus in einer rheinischen Arbeitgeberversammlung: „Jetzt müssen wir versuchen, die Arbeiterorganisationen zu zersprengen; froh sollen die Arbeiter sein und stolz, überhaupt arbeiten zu dürfen!“ Ja, Kollegen, so sieht es aus mit der Humanität leider sehr vieler Arbeitgeber. Es gibt ja auch noch Arbeitgeber, welche solchen reaktionären Standpunkt nicht billigen und die Kraft und Produktion des Arbeiters würdigen, aber leider nur sehr wenige; das sind weiße Raben und die sind bekanntlich sehr selten. Aus diesen Gründen muß es für jeden Kollegen klar sein, daß wir mehr wie je die Werbearbeit aufnehmen müssen und so unerschrocken wie unsere Vorkämpfer bei Gründung unserer Organisation in den Fuchtapfen treten und Schritt für Schritt mutig vorwärts kämpfen. Aber da muß grundlegend gearbeitet werden und da fängt man am besten bei sich selber an, indem seine eigenen von der Schule entlassenen Kinder, ob Buben oder Mädchen, unserer Organisation zugeführt werden. Es darf und soll keiner denken, ach, sie sind ja noch zu jung oder sie verdienen ja noch nichts usw. Ich meine, die Beiträge sind für Lehrlinge und Jugendlichen so gering, daß der Kostpunkt nicht die wichtige Rolle spielen kann. Dann schaut man sich in Verwandten- und Bekanntkreisen um und auch hier wird sich Werbearbeit genügend bieten. Und wie wohl fühlen sich so junge Menschen in unseren Jugendorganisationen, welche sich erzieherischer Weise sehr gut entwickeln. Wie interessant ist es, mit anzusehen, wie die jungen Kolleginnen und Kollegen unter Führung älterer, besonnener und braver Kollegen und Frauen in Jugendversammlungen und Jugendwanderungen wissensbegierig aufklären und führen und leiten lassen, so daß für Eltern keine Gründe zur Besorgnis vorhanden sind. Darum muß bei der Werbearbeit bei der Jugend begonnen werden und es darf sich kein Vater auf den Standpunkt stellen, es ist noch zu früh oder das Mädel oder der Bub soll sich organisieren, wo er will. Nein, die väterlich Aufsicht und Autorität muß angewandt und gesagt werden: „Du, wo ich organisiert bin und es für

richtig finde, müssen auch meine Kinder organisiert sein.“ Wer sich selbst achtet auf diesem Gebiet, der wird auch nicht anders handeln. Wer auch bei den alten Nebenarbeitern und Nebenarbeiterinnen und bei Neueintretenden in einem Betrieb muß die Werbearbeit auf das energischste entfaltet werden. Es darf nicht gewartet werden, bis ein anderer Vertrauensmann einer anderen Organisation zur Werbearbeit vorangeht; nein, dauernd mit Aufnahmescheinen ausgerüstet, muß jeder Neuantkommende, ob jung oder alt, aufgeklärt und aufgenommen werden. Man darf sich auch nicht sagen, o ich warte, bis ich den Neueingeklenen im Betrieb mal auf der Straße treffe; Kollegen, dann ist es meistens zu spät. Frisch gewagt, ist halb gewonnen, darum auf zur Arbeit.

Wer aber dies befolgen und tun will, der muß vor allen Dingen das Programm der deutschen Gewerksvereine kennen, dauernd sein Fachorgan lesen, daß er immer auf dem Laufenden ist, er darf auch kein Egoist sein, sondern immer gerne und pünktlich seine Beiträge zahlen, zuletzt muß er aber auch den Mut haben, sich als Gewerksvereiner zu bekennen und die Entschlossenheit besitzen, sich und seinen Gewerksverein zu verteidigen bis zum letzten Atemzug. Um das aber zu können, muß man in die Versammlungen gehen, denn das ist die Stätte der Aufklärung und von da aus geht man gewappnet in jeder Hinsicht zur Arbeit über. Es darf keiner denken: ob ich nun dabei bin oder nicht, oder gar denken, ach was, ich bezahle meinen Beitrag und damit fertig. Nein, Kollegen, das das gibt nie überzeugte Kollegen und die laufen Gefahr, beim leichsten Angriff in ein anderes Fahrwasser gekehrt zu werden. Einmal im Monat muß jedes ehrliche Mitglied einige Stunden freimachen zur Versammlung im Gewerksverein. Wenn jetzt auch Garten und Feldarbeit noch viel Nebenbeschäftigung bietet, so muß doch immer bedacht werden, ja, was ich arbeite in meinem Garten oder im Ader wiegt sich nicht auf mit dem Schaden, den ich mir selbst und der Organisation zufüge, wenn ich auch nicht in die Versammlung gehe. Gibt es viele Versammlungsschwänzer, dann verleiht es der Vorstandschaft und das Ganze leidet darunter. Aber auch an die Vorstandskassen soll noch ein Wort gerichtet sein. Und zwar gibt es auch noch Vorsitzende, welche denken, ach, zu was eine Versammlung anberaumen, es kommt doch niemand oder nur wenige. Das ist die größte gewerkschaftliche Sünde, welche ein Vorsitzender tun kann und stellt sich damit auch sein eigenes Unfähigkeitzeugnis aus, eine Ortsgruppe zu leiten. Wenn eine Versammlung noch so schwach besucht ist, so muß der Vorsitzende immer denken, der Ausblick war wenigstens da und kann uns niemand etwas vorwerfen, wir hätten unsere Pflicht und Schuldigkeit nicht getan. Will dann später dieser oder jener nörgeln an der Arbeit der Vorstandschaft, so kann diese immer nachweisen, in dieser oder jener Versammlung wurde dieses oder jenes beschlossen, aber du hast mit Abwesenheit gegähnt, darum hast du auch kein Recht zu einer Kritik. So muß die Werbearbeit aufgezogen werden, dann wird uns die Frühjahrsaat im Herbst auch reichlich Früchte bringen.

Welcher Ortsverein erzeugt die beste Ernte?

Einheitsfront.

Solange es Deutsche Gewerksvereine gegeben hat, ist der Gedanke einer Einheitsfront von den Mitgliedern gehegt und gepflegt worden. Leider muß festgestellt werden, daß wir mehr denn je von diesem Ziele entfernt sind. Auf den Werften sind Laufende von Arbeitern 13-15 Wochen ausgeperrt. Das ganze Baugewerbe liegt durch die Aussperrung der Unternehmer still. Die Bergwerksbesitzer legen Hunderttausende von Bergarbeitern auf die Straße, unbekümmert, ob deren Familien der bittersten Not ausgesetzt sind. Im Holzgewerbe ist der seit Jahrzehnten bewährte Tarifgedanke zerschlagen; tariflos wird mit wenigen Ausnahmen im ganzen Reiche im Holzgewerbe gearbeitet, ganz abgesehen von den vielen Kämpfen, die auch in diesem Gewerbe stattgefunden haben bzw. noch bestehen. Die Unternehmer bilden trotz ihrer verschiedenartigen Auffassung in der Religion und in der Politik in der Unterwerfung der Arbeiterschaft unter ihren Willen eine einmütige Front. Die durch die lange Arbeitszeit und durch die Inflation zermürbte Arbeiterschaft glaubt man

vollständig gefügig zu machen. Was wäre nun logischer, als daß gegenüber dem Verhalten der Unternehmer auch die Arbeitnehmer eine geschlossene Front bilden müßten. Leider glaubt ein großer Teil der Arbeiterschaft, dem Ganzen mehr zu dienen, wenn man sich gegenseitig zerfleischt. Manche Kollegen glauben, in der Einheitsorganisation diesem Uebel am besten abzuwehren. Es kann zugegeben werden, daß in dieser Auffassung ein idealer Gedanke von grundlegender Bedeutung vorhanden ist. Will man jedoch eine einmütige Front bilden, dann muß man vor allen Dingen mehr Achtung für seinen Mitkollegen haben. Wem ist nicht noch in Erinnerung, wie die Deutschen Gewerkschaften seitens der freien Gewerkschaften beschimpft und terrorisiert worden sind? Welche Bruderkämpfe hat es gekostet, um erst den Boden der gegenseitigen Achtung zu ebnen? Nach dem Kriege ist leider innerhalb der freien Gewerkschaften ein Bruderkrieg entstanden, der in seinen Wirkungen eine Gefahr für die breiten Massen der Arbeiterschaft bedeutet. Sehen wir uns die einzelnen Berufe an, so wird unter dem Namen „Opposition“ ein Kampf gegen die freien Gewerkschaften geführt, an dem nur als Gewerkschaft nicht achlos vorübergehen dürfen. Im Deutschen Bekleidungs-Arbeiterverband, Ortsgruppe Berlin, war es seit langer Zeit ein offenes Geheimnis, daß es der alten Ortsgruppe Berlin nicht mehr möglich war, eine ordnungsmäßige Sitzung oder Versammlung abzuhalten. Die K. P. D. unter dem Namen Opposition griff dauernd störend ein, sodaß die Zentrallleitung dazu übergehen mußte, 9 Personen der Opposition aus dem Verbande auszuschließen. Man legte ferner sämtlichen Angestellten einen Revers vor, in dem sich dieselben mit dem Ausschluß der 9 Mitglieder einverstanden erklären sollten. Sechs Angestellte lehnten die Unterschrift ab, worauf ihre sofortige Entlassung verfügt wurde. Die 9 Ausgeschlossenen und 6 Entlassenen beriefen nun mehrere Protestversammlungen ein. In diesen Versammlungen wurde die Parole ausgegeben, dem Bekleidungsarbeiterverband die Beiträge zu sperren, bis die Ausgeschlossenen resp. Entlassenen wieder im Verband aufgenommen resp. an ihre Plätze gestellt würden. Die Zentrallleitung ließ sich auf nichts ein, da sie der Auffassung war, daß es sich hier um eine Existenzfrage der Organisation handelt. Nachdem die Kommission die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen eingesehen hatte, berief sie neue Versammlungen ein und in diesen wurde die Gründung der neuen Organisation beschlossen. Diese neue Gruppe hat dann ja auch bereits versucht, durch Arbeitsniederlegungen und dergl. einen größeren Anhang zu gewinnen. Wie weit ihnen dieses gelungen ist, kann man zur Zeit nicht sagen, doch sieht es nicht ein, daß die geschlossenen Arbeitgeber im Bekleidungsbranche einer in seiner Stokkraft gelähmten Arbeitnehmer-Organisation gegenüberstehen.

Ähnlich liegt es im Textilgewerbe; auch dort hat man müssen zur Einführung eines Reverses zurecht kommen, um dadurch die Zertrümmerung ihrer Organisation zu verhindern.

Unsere alten Gewerkschaften werden sich noch lebhaft entsinnen, als seinerzeit der Gewerksverein aus der Not der Zeit heraus gezwungen wurde, einen Revers einzuführen, der aber lediglich den Zweck verfolgte, die Organisation vor Auflösung durch die Regierung zu schützen infolge Einführung des Sozialisten-Gesetzes.

Auch im Baugewerbe sind ähnliche Vorgänge zu verzeichnen. Ebenso hat der Deutsche Holzarbeiterverband außerordentliche Schwierigkeiten in dieser Beziehung zu überwinden. In der Zahlstelle Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes verhält sich seit langer Zeit die sogenannte Opposition die Oberhand zu gewinnen. Mit knapper Mühe ist es bisher gelungen, das Heft in Händen zu behalten. Besonders stark ist der Stolz gegen den Hauptvorstehenden Tarnow. Die Opposition hat ein besonderes Flugblatt für die Holzarbeiter Berlins herausgegeben mit dem Motto:

Der Teufel hat Verrat und Lüge
Und Miß und Bosheit hergebracht
Und es gefällt zu Menschenzügen
Und einen Papst daraus gemacht.

Man wendet sich in Kraftausdrücken gegen den Ausschluß der einzelnen Führer der Opposition, indem man schreibt: „Wie die mittelalterlichen Kämpfe mit Feuer und Schwert gegen die Ketzer während so hören sich die Gewerkschaftskämpfe an.“ Die die allseitig machende allerprobte Solidarität nicht mitmachen wollen. Überall sehen wir in ihrer Herrschaft bedrohten Köpfe hoch über. Unverwundbar die Opposition zu befehlen, was auch die Organisation dabei in Säherben geht. Im Rahmen im Remscheid, Solingen usw. werden, daß es vor allem nach so brutalen Verwechslungen paradieschen. Besonders stark werden wir uns gegen den auch hier eingeführten Revers, der als Schutzdokument bezeichnet wird mit folgenden Worten hat:

Die Mitglieder der Ortsverwaltung Berlin des D. H. V. erklären, daß sie ihr Amt und ihre Rechte ausschließlich nach dem Inhalt des Statutes und den Anweisungen des Verbandes ausüben werden. Insbesondere werden sie

die sogenannten „Roten Fraktionen“ und „Roten Kartelle“ und ähnliche Gruppierungen nicht unterstützen. Anweisungen von diesen Stellen werden sie weder entgegennehmen, noch ausführen. Sie werden nicht nur selbst jede direkte oder indirekte Propaganda für den geplanten Mailongreß und ähnliche illegale Bestrebungen der sogenannten Gewerkschaftsopposition unterlassen, sondern auch die von anderen Seiten betriebene Propaganda bekämpfen. Diese Erklärung schließt in sich die Anerkennung des A. D. G. V. der Beschlüsse des Gewerkschafts-Kongresses, ebenso die Anerkennung der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Jedes Ortsverwaltungsmitglied verpflichtet sich, keinerlei Bestrebungen zu unterstützen, die vorstehender Erklärung zuwiderlaufen.“

Nachdem man noch in verschiedenen Kraftausdrücken die Unzufriedenheit gegen die Beschlüsse des Deutschen Holzarbeiterverbandes zum Ausdruck gebracht hat, schreibt man zum Schluß: „Gebt diesen Provokateuren die nötige Antwort. Nehmt Stellung in den Betrieben und in allen Zusammenkünften! Protestiert gegen diese erneute Vergewaltigung. Schließt Euch noch fester den Parolen der revolutionären Gewerkschaftsopposition an! Gegen die Verächter der Verbandseinheit! Gegen die brutalen und geistlosen Helfer des Kapitals! Für die gewerkschaftliche Einheit! Für die Beseitigung der Kapitalistenherrschaft und für die Erlämpfung der proletarischen Diktatur!“

Unterzeichnet ist das Flugblatt:

Die Opposition.

Wenn die gewerkschaftliche Einheitsfront allerdings so ausbleiben soll, dann dürfte die Einführung noch recht lange auf sich warten lassen. Ganz besonders trag liegen die Verhältnisse im Deutschen Metallarbeiter-Verband. Unsere Mitglieder ist bekannt, daß der langjährige Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Schützleinerzeit infolge der heftigen Anfechtung von seinem Amte zurücktrat. Die Vorgänge in den einzelnen Verwaltungsstellen sind teilweise unbeschreiblich selbst unermesslichen Schaden leidet, werden die heftigsten politischen Kämpfe in den einzelnen Verwaltungsstellen ausgefochten. Ueber die Zermürbung der Zahlstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes haben wir seinerzeit berichtet; die Folgen sind nicht ausgeblieben. Ein außerordentlich hoher Prozentsatz der Berliner Metallarbeiter steht außerhalb jeder Organisation. Besonders trag liegen nach einem Bericht der „Metallarbeiter-Zeitung“, Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, vom 10. Mai 1924 die Verhältnisse in Remscheid. Fast eine ganze Seite der Zeitung hat der Metallarbeiter-Verband gebraucht, um die Verhältnisse in der Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu Remscheid darzulegen. Es würde zu weit führen, die ganzen Vorgänge unseren Mitgliedern vor Augen zu führen. Wir können es jedoch nicht unterlassen, wenigstens die wichtigsten Stellen hervorzuheben. Im Jahre 1914 war es nicht möglich, die Mitgliederzahl über etwa 3300 zu steigern, dieselbe stieg dann bis Ende 1919 auf 19000 Köpfe. Bis dahin waren besondere Zermürbung nicht zu verzeichnen, dann aber wurde es anders. Entgegen dem Beschluß des Stuttgarter Verbandstages und den Richtlinien des erweiterten Beirates wurde in einer Generalversammlung im Oktober 1920 gegen die Ortsverwaltung beschlossen, die Betriebsräte der „Haller“-Zentrale anzuknüpfen. Die Ortsverwaltung machte diese Verhandlung nicht mit, stellte vielmehr ihre Ämter zur Verfügung, die nun von der Opposition übernommen wurden. Die nicht zur Opposition gehörenden Mitglieder wurden nun in jeder Weise verächtlich, beleidigt und mißhandelt, sodaß die Hauptleitung eingreifen mußte. Der seinerzeitige Bevollmächtigte, der zwar selbst der K. P. D.-Fraktion angehörte, wollte die Beschlüsse der Hauptleitung durchführen, wurde aber darauf mit Gewalt seines Postens enthoben, denn die Partei der K. P. D. verkündete im Anschluß an den Hinauswurf, daß jeder Angestellte, der seinen Platz dem Einfluß der Kommunisten verbannt, rüchstandslos entfernt wird, wenn er die Beschlüsse der Partei nicht durchführt. Ein Stoßtrupp von etwa 30 Personen erschien auf dem Büro des D. M. V. und läßt 5 Minuten Zeit zum Verschwinden des ersten Bevollmächtigten, andernfalls mit Gewalt nachgeholfen wird. Der Hauptvorstand des Metallarbeiter-Verbandes greift nun wiederholt ein, versucht zu vermitteln, schließlich die schlimmsten Kräfte aus, ohne daß es ihm gelang, Ordnung in die Verwaltung hineinzubringen. Mit Bedauern stellte die Hauptleitung den ungeheuerlichen Zusammenbruch der Verwaltungsstelle fest, ebenso die Tatsache, daß in dem größten Betrieb Remscheids der Bergischen Stahlindustrie mit einer Belegschaft von etwa 3000 Arbeitern ein Betriebsrat aus 5 Christen und 5 Sozial-Demokraten gewählt wurde. Im Hannemann-Röhrenwerk besteht der neu gewählte Betriebsrat nur aus Unorganisierten. Seitens der Hauptverwaltung wurde der Betriebsrats-Sekretär Eichler nach Remscheid geschickt, um dort Ordnung zu schaffen. Die Ortsverwaltung lehnte eine Aussprache mit Eichler rundweg ab. Zur Sitzung wurde er nicht zugelassen. Sein Verbleiben auf dem Büro wurde ebenfalls abge-

lehnt. Als Eichler bat, ihm wenigstens die vom Vorstand an ihn adressierten Briefe auszuhandeln, da war es die höchste Zeit, das Büro rüdwärts zu verlassen. Die seitens der Hauptleitung an Eichler gefandenen Briefe wurden demselben nicht abgegeben, geöffnet und einer derselben in der „Bergischen Volksstimme“ veröffentlicht. In dieser Zeitung ist eine Notiz vom 27. März bezeichnend. Dort heißt es: „Gestern sind unter Führung des Bezirksleiters Freitag die Rache-Korbert Dikmann's in Remscheid eingetroffen und haben die Geschäftsräume der Remscheider Metallarbeiter-Organisation „besetzt“.“

Die Besetzung erfolgte nach vorheriger Verständigung und dem Einvernehmen mit dem Remscheider Arbeitgeber-Verband.“
(Schluß folgt)

Bezirksleiterkonferenz.

Die Konferenz der Bezirksleiter mit dem Hauptvorstande, die am 11. Mai in Berlin stattfand, zeigte vollständige Einigkeit in dem Bestreben, die gegenwärtigen Schwierigkeiten bei den Lohn- und Tarifverhandlungen zu überwinden. An der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mitzuwirken ist nach wie vor das Hauptbestreben unseres Gewerksvereins der Holzarbeiter. Die vielen und teilweise großen Kämpfe aber können nur erfolgreich geführt werden, wenn alle Mitglieder die größte Opferwilligkeit bekunden. Mindestens der anderthalbfache Betrag des Stundenlohnes sollte die Grundlage für die Beitragszahlung bilden. Jeder, der an Beiträgen glaubt zu sparen, schädigt sich und die Organisation, wenn wir die Kraft dadurch verlieren, die Widerstände bei den Verhandlungen zu beseitigen. Erfreulich war, daß festgestellt werden konnte, daß dieser Wille, die Leistungsfähigkeit der Organisation zu stärken, bei jedem denkenden Kollegen vorhanden ist. Darum vertraute die Konferenz auch darauf, daß wir durch höhere Beiträge auch die derzeitige Finanzkrise der Gewerkschaften überwinden. Eine Reihe wichtiger Organisationsfragen fand dann in der Konferenz ihre Erledigung. Beschlossen wurde ferner, daß um die Pfingstzeit 1925 die General-Versammlung unseres Gewerksvereins stattfinden soll. Alle Teilnehmer der Konferenz trennten sich mit dem Bewußtsein, daß die Aussprache zur inneren und äußeren Stärkung unseres Gewerksvereins beigetragen hat.

Eine angemessene
Unterstützung
erhält künftig nur dasjenige Mitglied, das
Beiträge entsprechend
dem Stundenverdienst
zahlt!

Sterbefafel.
In den Monaten 1. Juli bis einschl. 31. Dezember 1923 sind nachstehend verzeichnete Mitglieder resp. Frauen des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands gestorben.

| Stammrollen-Nr. des Verstorbenen | Name der Verstorbenen | Name des Vereins | Gezahltes Sterbegeld | | |
|----------------------------------|----------------------------|------------------|------------------------|------------|--------------|
| | | | Daher berechnete Kasse | Stammkasse | Gewerkskasse |
| 3998 b | Muth Clara, Rathenow | | — | — | 10000 |
| 467 b | Brückner P., Schweidnitz | | — | — | 180 |
| 1905 | Anders Rich., Dresden | | — | 240 | — |
| 3398 | Franz Hauke, Plegnitz | | 60 | 35 | — |
| 21159 | H. Hähnel, Gassen | | 16100 | — | — |
| 24710 | Vogel Karl, Stolp | | 4997 | — | — |
| 18711 | Braun Friedr., Stettin | | 3515 | — | — |
| 21974 | Grabowski C., Worleinen | | 4080 | 540 | — |
| 57 | Eisenmann Joh., Ansbach | | 28800 | 1200 | 5000 |
| 16057 | Rih Anton, Jittau | | 8610 | — | — |
| 456 | Ruhst R., Schweidnitz | | 125 | 720 | 215 |
| 5957 | Rudolph Paul, Plegnitz | | 5075 | 240 | — |
| 4248 | Herud Karl, Schweidnitz | | 125 | 720 | 215 |
| 3505 | Johndorf Fr., Hauptkassier | | 50900 | — | — |
| 548 | Jullus Koch, Berlin 7 | | 310 | — | — |
| 23814 | Mergig Joh., Plegnitz | | 1250 | 1200 | 3000 |
| 16830 | Kraus Eduard, Hagen | | 7980 | 240 | — |
| 4072 | Kaufert L., Rothenburg | | 3750 | — | — |
| 21669 | Zinke Otto, Spandau | | — | — | — |
| 612 b | Enke Friederike, Jeltz | | — | — | — |
| 21873 | Heinrich Adolf, Leimstruth | | — | — | — |
| 18546 | Stanzlich August, Stettin | | — | — | — |
| 22581 | Desske Gustav, Cottbus | | — | — | — |
| 2757 b | Winkiewski P., Hauptk. | | — | — | — |
| 3096 | Walzer Jul., Königsberg | | — | — | — |
| 24320 | Hauflers Emil, Laasphe | | — | — | — |
| 22342 | Kemper Erich, Laasphe | | — | — | — |
| Summa | | | 134177 | 5135 | 18590 |

Ruhet in Frieden!
Berlin, den 30. Dezember 1923.
H. Schumacher.